

**„Evaluationsbericht“
zur Sprachförderung an Ludwigsburger
Kindertageseinrichtungen und Grundschulen**

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

1. Zur Realisierung der Sprachförderung

- 1.1. Zu den Rahmenbedingungen
- 1.2. Zur praktischen Arbeit
- 1.3. Zur Kleingruppenarbeit

2. Die Sprachstanderhebungen

- 2.1. Zu den Instrumenten
- 2.2. Zur Auswertung der Erhebungen

3. Zur Weiterbildungsmaßnahme zur Multiplikatorin für Sprachförderung

4. Zum Übergangmanagement Kindertageseinrichtungen – Grundschulen

5. Zur Sprachförderung an Ludwigsburger Grundschulen

- 5.1. Zum Bildungsplan Baden-Württemberg
- 5.2. Zur Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums vom 1. August 2008
- 5.3. Zu Vorbereitungsklassen
- 5.4. Zu Grundschulförderklassen
- 5.5. Zum muttersprachlichen Zusatzunterricht
- 5.6. Zur Sprachförderung nach dem „Denkendorfer Modell“

6. Fazit und Ausblick

Vorbemerkung:

Sprachliches Erfahren und Lernen geschieht von Anfang an und zu jeder Zeit. Sprache ist eine Grundlage zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration in die Gesellschaft.

Sprache ist die Schlüsselkompetenz für alle kognitiven und sozialen Bildungs- und Erziehungsprozesse. Der Erwerb sprachlicher Kompetenzen ist mitentscheidend für den Bildungserfolg unserer Kinder. Nicht ohne Grund wird von der „Startchance Sprache“ oder davon, dass „Sprache das Tor zum Lernen“ ist, gesprochen. Immer mehr Kinder und Jugendliche, insbesondere aus Familien mit Migrationshintergrund, kommen ohne Deutschkenntnisse in die Kindertageseinrichtung und weisen beim Schuleintritt erhebliche Sprachdefizite auf. Dies betrifft ebenso eine zunehmende Zahl von Kindern deutscher Herkunft.

Die Ursachen hierfür sind sicherlich vielfältig, hängen aber auch mit veränderten Kommunikationsformen in den Familien zusammen. Dort werden die Grundlagen für eine positive Sprachentwicklung gelegt. Hinter einer geglückten Sprachentwicklung steckt ein hohes Maß an alltäglicher sprachlicher Förderung und Zuwendung. Die Tageseinrichtungen und Schulen binden diese Erkenntnisse in ihre alltägliche Arbeit ein. Sie bemühen sich, Chancen zu eröffnen und Defizite zu beheben, indem vielfältige Förderformen angeboten werden. Die zahlreichen Aktivitäten zur Verbesserung der Sprachkompetenzen in Ludwigsburger Tageseinrichtungen für Kinder und an Ludwigsburger Grundschulen sollen in diesem Bericht dargestellt werden.

Die Erhebung fragte nach der Realisierung und dem Erfolg der Sprachförderung in Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen. Zur Untersuchung dieser Frage wurde zum Einen ein Fragebogen (siehe Anlage 2) an alle 63 Einrichtungen versendet und ausgewertet. Die Rücksendequote lag bei über 60% (38 Einrichtungen).

Weiterhin wurden die Ergebnisse der Sprachstandsbeobachtung aus 54 Kindertageseinrichtungen aus 2009 mit 2010 verglichen. Dabei handelt es sich um Daten von insgesamt 1273 Kindern in 2009 und 1530 Kindern 2010.

1. Zur Realisierung der Sprachförderung

1.1. Zu den Rahmenbedingungen

Im Rahmen des Modells wurden in 39 Kindertageseinrichtungen zusätzlich 19,8 Stellen geschaffen (siehe Anlage 2). Dies ermöglichte in 2009 ca. 35.000 Stunden zusätzliche sprachliche Förderung am Kind, von der vor allem ca. 1300 Kinder mit sprachlichen Defiziten profitierten.

Für die personelle Aufstockung investierte die Stadt Ludwigsburg 532.500 €.

1.2. Zur praktischen Arbeit

Als besonders relevant erachteten die ErzieherInnen im Rahmen der Sprachförderung folgende Aspekte:

- Ganzheitlichkeit; Die Einbeziehung aller Sinne, die Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit und die Unterstützung von Bewegung; Alltagstätigkeiten wie Kochen oder Bewegungsspiele wurden als etablierte Arbeitsformen der Sprachförderung angeführt.
- Eine sichere und vertrauensvolle Beziehung als Grundlage für die Sprachförderung
- Die Förderung der Freude am Sprechen und die Unterstützung der Eigenaktivität der Kinder durch Inszenierung von Sprechansätzen (Projekte, Mahlzeiten, Freispiel)
- Den Dialog als bedeutsames Medium (vor allem die Erzieherin als Sprachvorbild)
- Das Sprechen der Kinder untereinander
- Den Einbezug der Eltern

Die Betonung der Sprachförderung im Alltag ging fast immer mit der Aussage einher, dass sie anregungsreich, situationsangemessen und ganz individuell gestaltet werden müsse.

Mit dieser Beschreibung ihrer Sprachförderung erfüllen die Teams die Vorgaben der Leitlinien bzw. der Leitsätze des Ludwigsburger Modells. Offensichtlich setzen die Fachkräfte eine ganzheitliche Sprachförderung um, die vor allem die Einbeziehung aller Sinne beinhaltet.

Die Fachkräfte betonen, dass sie die gegenwärtige Sprachförderarbeit nur aufgrund der höheren Personalkapazitäten realisieren können. Die höhere Personalkapazitäten werden also durchaus hoch geschätzt, dennoch halten ca. 80% einen noch besseren Personalschlüssel für notwendig sowie einen Ausbau der Vor- und Nachbereitungszeit.

Die Arbeit mit Sprachförderprogrammen, d.h. mit besonderen Lernaufgaben, die vorgegebene Themen und vorformulierte Aufgaben und Geschichten enthalten, lehnen viele Erzieherinnen ab, da dabei die Interessen und Vorlieben der Kinder unberücksichtigt bleiben. In einigen Kindertageseinrichtungen werden die Programme allerdings situationsorientiert und den individuellen Erfordernissen entsprechend eingesetzt. Gerade im Vorschulbereich wird zur Prävention von Lese-, Rechtschreibschwächen das Würzburger Trainingsprogramm sowie das Freiburger Modell eingesetzt.

1.3. Zur Kleingruppenarbeit

In manchen Kindertageseinrichtungen wird die Arbeit in der Kleingruppe allgemein als Möglichkeit beschrieben, die Kinder in ihrer Sprachentwicklung besonders zu fördern. Dies erfolgt hier überwiegend durch das Stammpersonal und wird durch die Personalerhöhung von 20% pro 10 Kinder mit Sprachförderbedarf bei Kindertageseinrichtungen ab 30% Förderbedarf möglich.

Die inhaltliche Arbeit gestaltet sich individuell nach den Bedürfnissen der Kinder. Teilweise wird aber auch auf spezielle Sprachanregungen und Sprachförderprogramme zurückgegriffen, vor allem bei den externen Sprachförderkräften.

Die Gruppengröße beträgt meist zwischen 6-7 Kindern. In solchen Kleingruppen können die Kinder intensiv und persönlich mit der Fachkraft kommunizieren und die Fachkraft kann auf die Sprechweise, die Interessen und die emotionale Beteiligung jedes einzelnen Kindes eingehen.

Auf die Frage wie die Zusammensetzung der Kleingruppen erfolge, antworteten die ErzieherInnen, dass sie diese nach gemischten Kriterien, nach Interessenslage der Kinder, dem Alter und dem Sprachstand, bilden.

Die Fachkräfte empfinden die Vorgaben der Landesstiftung und der Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe als „defizitorientiert“ und als Widerspruch zu ihrem ganzheitlichen pädagogischen Verständnis. Denn die Landesstiftung verlangt, dass konkrete Gruppen von sprachförderbedürftigen Kindern definiert werden und vorab ein Förderplan erstellt wird, der dann quasi abzuarbeiten ist.

3. Die Sprachstanderhebungen

2.1. Zu den Instrumenten

Die Teams sind durch (unterschiedlich verbindliche) Trägervorgaben gehalten, die Kinder in ihrem Sprachverhalten und ihrer Sprachentwicklung mit den standardisierten Instrumenten Sismik und Seldak zu beobachten. Allerdings werden die Bögen unterschiedlich eingesetzt. Die Kindertageseinrichtungen in städtischer und katholischer Trägerschaft verwenden für alle Kinder einmal jährlich die Beobachtungsbögen. Die evangelische Kirche setzt die Bögen bei auffälligen Kindern und teilweise flächendeckend ein. Die freien Träger beobachten nur die sprachlich auffälligen Kinder.

Mit **Sismik** kann das Sprachverhalten und das Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (3,5 - 6 Jahre) erhoben werden. Er besteht aus folgenden Fragekomplexen bzw. Skalen:

- Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern
- Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen

Anlage 1

- Sprachverhalten bei der Bilderbuchbetrachtung
- Selbstständiger Umgang mit Büchern
- Interesse an Schrift
- Sprachliche Kompetenz – das Verstehen von Handlungsaufträgen und Aufforderungen, Artikulation, Sprechweise und Wortschatz, Satzbau und Grammatik

Weiterhin werden im Sismik-Bogen Daten zur Entwicklung der Familiensprache des Kindes sowie einige Daten über die Herkunftsfamilie und deren Beziehung zur Kita erfasst.

Der **Seldak** wurde für deutschsprachige Kinder (4 – 6 Jahre) entwickelt und umfasst folgende Fragekomplexe bzw. Skalen:

- Aktive Sprachkompetenz
- Zuhören/Sinnverstehen
- Selbstständiger Umgang mit Bilderbüchern
- Kommunikatives Verhalten in Gesprächssituationen
- Phonologie
- Schreiben/Schrift
- Wortschatz
- Grammatik
- Sätze nachsprechen

Hier wird neben der Sprache ein deutlicher Schwerpunkt auf den Erwerb von Literacy gelegt. Weiterhin werden kindliche Erfahrungen, Interessen und Kompetenzen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur abgefragt.

Die quantitative Auswertung der Beobachtungen der Erzieherinnen münden in eine Bewertung in Form einer Einteilung in Gruppen 1-6, wobei Gruppe eins die höchste Leistung und Gruppe sechs die niedrigste Kompetenz im sprachlichen Bereich widerspiegelt. Eine strikte Einteilung in Förderbedarf und optimale Entwicklung wird von den Autoren des Bogens nicht beabsichtigt und nicht geleistet. Anbei aber eine grobe Einteilung zur Orientierung:

Gruppe 1: die obersten 10% → optimale Sprachentwicklung

Gruppe 2: die nächsten 20% → gute Sprachentwicklung

Gruppe 3: die nächsten 20% → Förderung nach Ermessen

Gruppe 4: die nächsten 20% → Förderbedarf

Gruppe 5: die nächsten 20% → intensiver Förderbedarf

Gruppe 6: die untersten 10% → intensiver Förderbedarf

Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen interpretieren die Gruppenergebnisse der Kinder immer vor dem Hintergrund ihrer alltäglichen Erfahrungen mit dem Kind und treffen erst dann eine konkrete Aussage bezüglich des Förderbedarfs.

Nachdem im November 2008 bereits Schulungen in den Beobachtungsbögen für Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Schulen durch den Autor Herrn Dipl. Psych. Tony Mayr erfolgten, wurden im Februar 2010 zwei weitere Termine angeboten, um vor allem „neuen“ Erzieherinnen die Möglichkeit einzuräumen sich zu qualifizieren. Inzwischen konnten Fachkräfte aus 95% der Einrichtungen in Ludwigsburg geschult werden.

Die Nützlichkeit der Bögen wird von den meisten Erzieherinnen erkannt und trotz der zeitintensiven Handhabung befürwortet. 65% wünschten sich jedoch eine einfacher durchzuführende Version.

2.2. Zur Auswertung der Erhebungen

Die Sprachstanderhebungen fanden im Zeitraum Dezember-Februar 2008/2009 und Dezember-Februar 2009/2010 statt.

Das folgende Diagramm verdeutlicht den Sprachförderbedarf in Ludwigsburg in den Jahren 2009 und 2010.

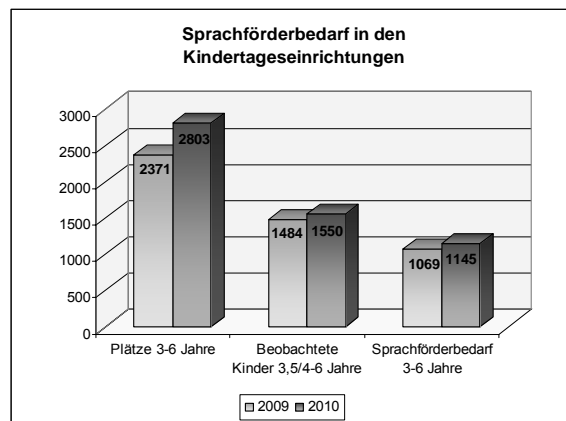


Diagramm 1:
2009: Städtische, evangelische, katholische Einrichtungen, Schülerhortverein
2010: zusätzlich: MTV, Charlottenkrippe, AWO Abelstraße, AWO Steinbeisstr., Kindertageseinrichtungen der Kliniken

41,7% der 3-6 jährigen Kinder weisen in 2010 einen Förderbedarf in ihrer sprachlichen Entwicklung auf.

Aufgrund dessen, dass die Einrichtungen der unterschiedlichen Trägerschaften verschiedene Beobachtungsvorgaben haben und 2010 mehr Kindertageseinrichtungen an der Sprachstandsbeobachtung teilgenommen haben, variiert die Zahl der beobachteten Kinder und auch die der sprachlich auffälligen Kinder. Die Daten sind also nicht absolut zu sehen.

Dennoch zeigt sich, dass die sprachlichen Kompetenzen bei vielen Kindern unausgereift sind. Die überwiegende Mehrzahl der Kinder mit Sprachförderbedarf lernt Deutsch als Zweitsprache, sodass der Sprachförderbedarf nicht unbedingt auf Defizite in der Sprachentwicklung verweist. Häufig handelt es sich um mehrsprachige Kinder, die noch nicht allzu lange Deutsch lernen. Insofern kann "Sprachförderbedarf" auf sehr unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder verweisen, was eine an diesen unterschiedlichen Bedürfnissen orientierte Sprachförderung notwendig erscheinen lässt!

Innerhalb der einzelnen Grundschulbezirke zeigt sich 2010 folgendes Bild:

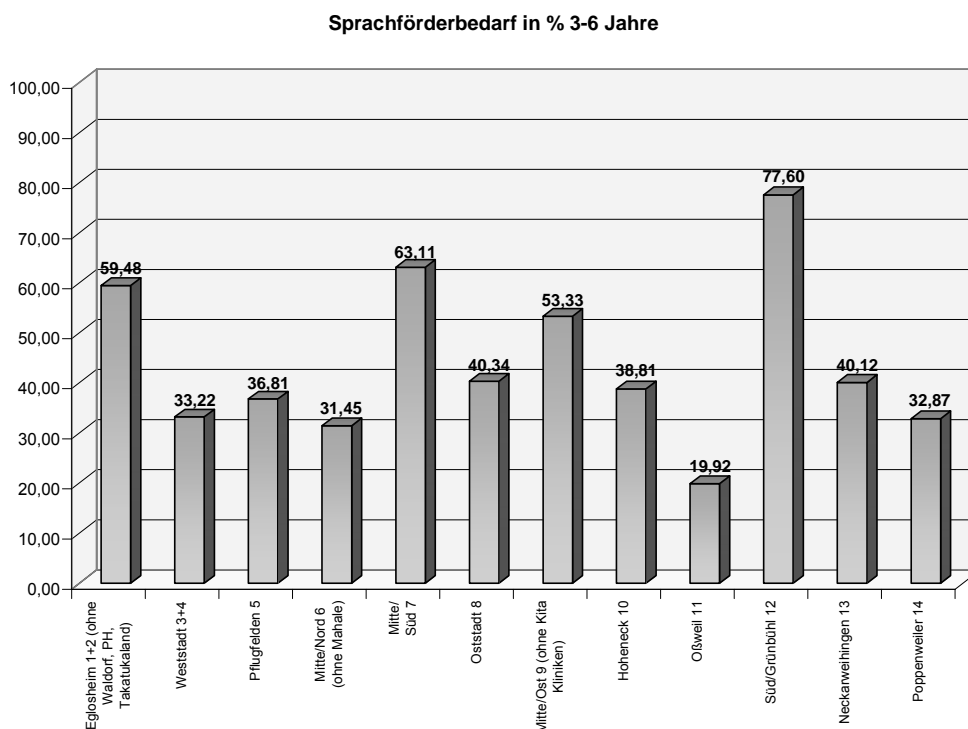


Diagramm 2: Sprachförderbedarf in % 3-6 Jahre gemessen an der Anzahl der Plätze 3-6 Jahre

Der Bezirk Grünbühl/Süd sticht mit 77,6 % Sprachförderbedarf deutlich hervor. Aber auch die Bezirke Eglosheim (59,48%), Mitte/Süd (63,11%) und Mitte/Ost (53,33%) weisen mit die höchsten Prozentsätze an sprachlich auffälligen Kindern auf.

Die Auswertung der Sismik/Seldak Bögen ergab, dass die Kinder insgesamt von der Sprachförderung profitieren.

Um Aussagen über die zeitliche Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten der Kinder machen zu können, wurden die Daten der zwei Erhebungszeitpunkte 2009 und 2010 miteinander verglichen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich die Kinder zwischen den Erhebungszeitpunkten in der Mehrzahl der Skalen des Erhebungsbogens signifikant verbessert haben. Im Einzelnen ergeben sich im Vergleich der beiden Messzeitpunkte Aussagen über die durchschnittlichen Verbesserungen der Sprachleistungen in den unterschiedlichen Bereichen.

Kinder mit Migrationshintergrund

So zeigen sich z.B. bei Kindergruppe A (Diagramm 3), bestehend aus Kindern mit Migrationshintergrund, die zum Erhebungszeitpunkt 2009 unter 4 Jahren und zum Erhebungszeitpunkt 2010 4-5 Jahre alt waren, in durchgängig allen sprachlichen Bereichen Verbesserungen von mindestens 0,3 bis maximal 0,8 Gruppen - ein signifikant positiver Entwicklungsverlauf.

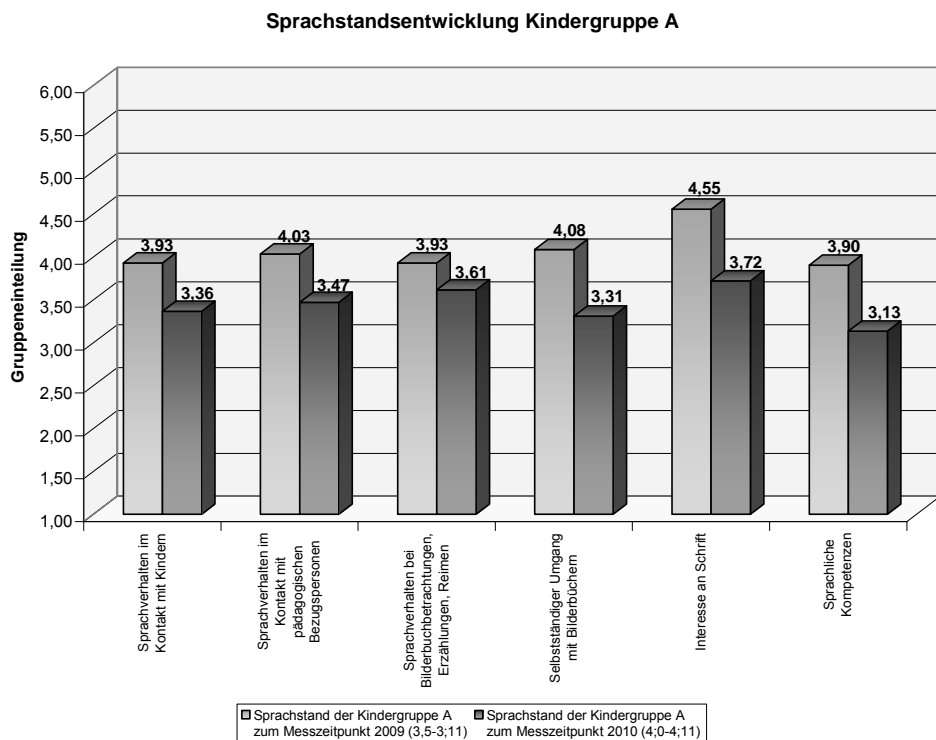


Diagramm 3

Diagramm 4 zeigt im Speziellen die Entwicklung der „Sprachlichen Kompetenzen“ (Wortschatz, Grammatik, Satzbau usw.) der unterschiedlichen Jahrgänge innerhalb eines Jahres, also von 2009 zu 2010. Dabei handelt es sich um einen Kompetenzzuwachs von 0,4 - 0,7 Gruppen.

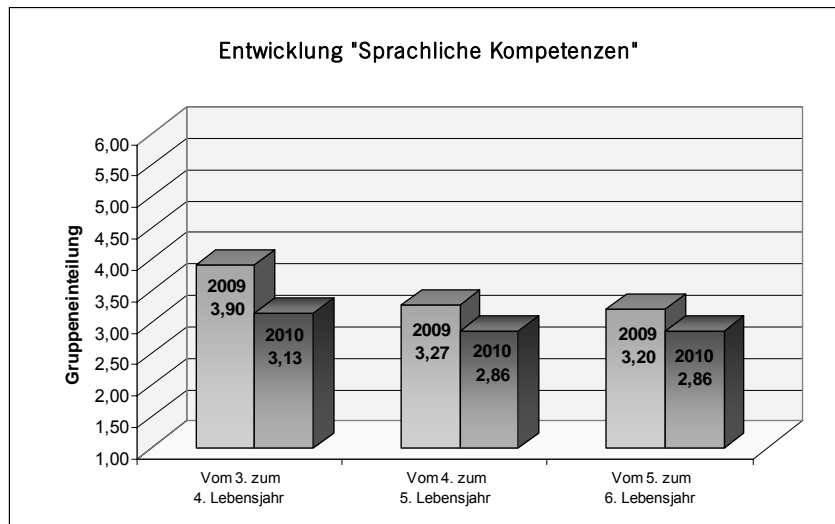


Diagramm 4

Kinder mit Migrationshintergrund profitieren demnach eindeutig von der Sprachförderung in Ludwigsburger Einrichtungen.

Kindern deutscher Herkunft

Bei der Auswertung der Erhebungen der Kinder mit deutscher Herkunft wird im Übersichtsdiagramm der verschiedenen Sprachbereiche ebenfalls eine signifikante Verbesserung deutlich. Folgend die sprachliche Entwicklung der Kinder, die 2009 4 Jahre und 2010 5 Jahren alt waren (Kindergruppe D) sowie die von 5 (2009) zu 6 Jahren (2010) (Kindergruppe E).

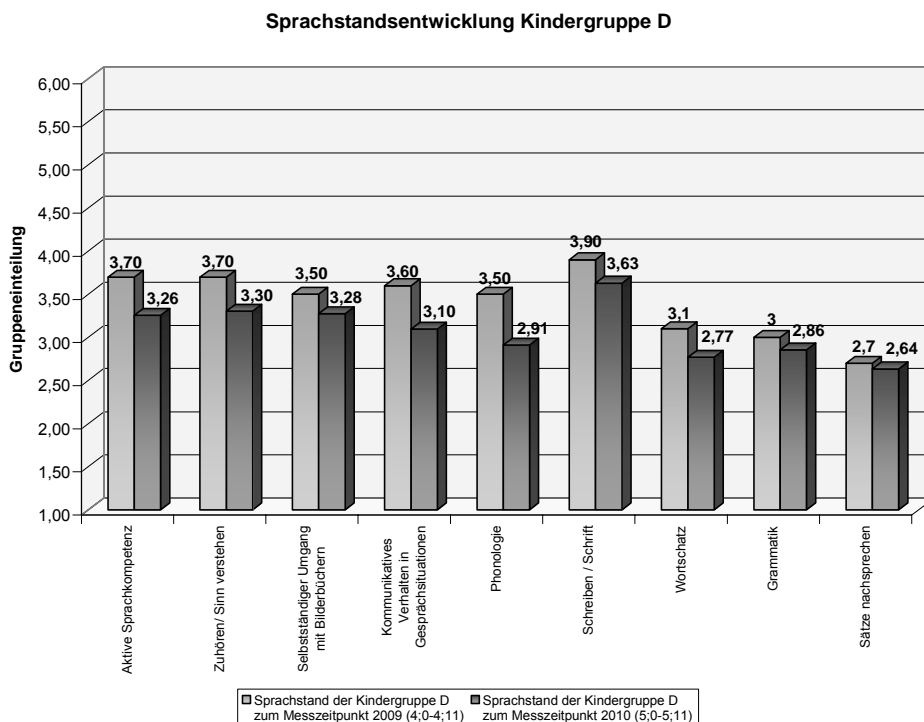


Diagramm 5 Kindergruppe D

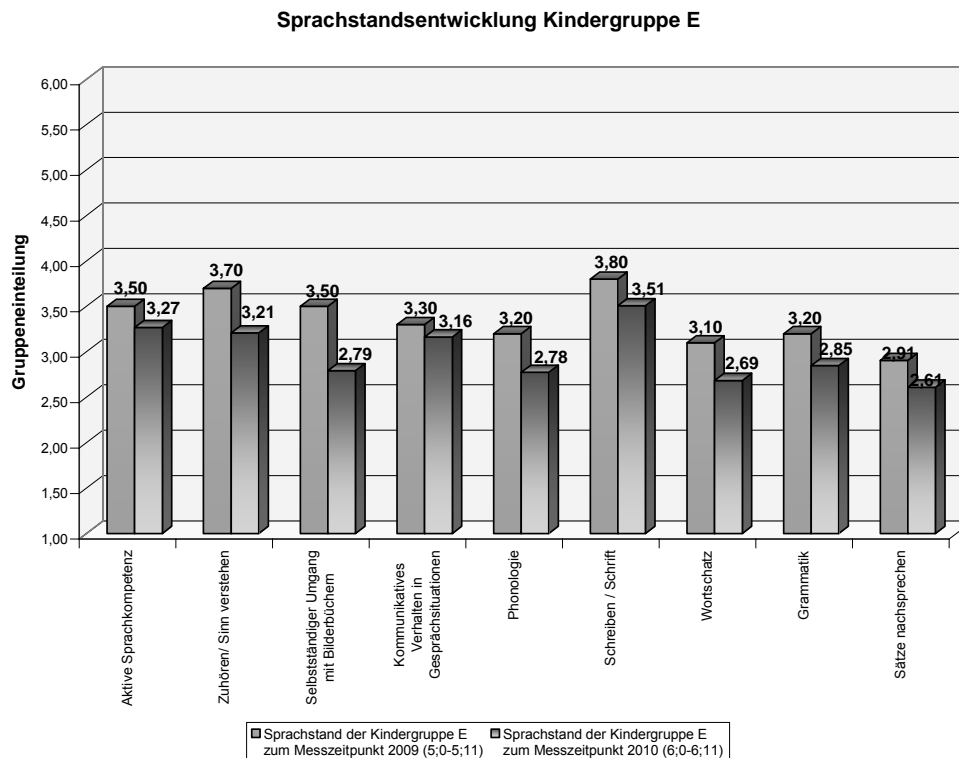


Diagramm 6 Kindergruppe E

Auch hier verbessern sich die Kinder in ihren sprachlichen Leistungen, wie z.B. im grundlegenden Bereich Wortschatz um ca. 0,5 Gruppen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass sich die Sprachförderung in den Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage der Sismik/Seldak Erhebungen der ErzieherInnen als erfolgreich erweist. Der ganzheitliche und alltagsorientierte Ansatz zeigt einen positiven Effekt.

Viele Einrichtungen geben allerdings an vor allem im Bereich Literacy noch Weiterentwicklungsmöglichkeiten zu sehen. Aufgrund dessen, dass dieser Bereich erst in den letzten Jahren in den Fokus der frühkindlichen Bildung und Erziehung gerückt ist und in der Literatur häufig den Anspruch einer Neuerung erhebt, wirken viele Fachkräfte verunsichert. Die seit jeher durchgeführten Projekte und Ansätze zum Thema Schriftkultur in den Einrichtungen werden daher häufig nicht realistisch als Literacyförderung eingestuft, sondern als „Alltagsgeschehen“ abgewertet. Hier muss bei den Fachkräften Einstellungsarbeit geleistet werden.

Die Hinführung zur Schrift finden die ErzieherInnen wichtig und gestalten den Bereich z.B. durch Beschriftung von Gegenständen (100%), durch Einrichtung von Schreibwerkstätten (65%) etc. aus. In vielen Einrichtungen existieren auch Computer und Aufnahmegeräte. Wie die Ergebnisse (Diagramm 3, 5, 6) der Erhebung zeigen, sind die Fachkräfte dennoch in diesem sprachlichen Bereich auf Anregungen und Fortbildungen angewiesen, denn im Bereich Literacy sind die Kinder mit durchschnittlich 3,8 (Seldak) bzw. 4,55 (Sismik) Gruppen am schlechtesten aufgestellt.

Das Thema ist Bestandteil der Weiterbildung an der PH Ludwigsburg und wird hier über einen halben Seminartag vertiefend aufgegriffen.

Außerdem existieren in fast 90% der Einrichtungen Vorlesepaten, die regelmäßig den Kindern Bilderbücher vorlesen oder Geschichten erzählen. In den meisten Teams werden diese am Alltagsgeschehen beteiligt und über wichtige Themen der Kinder informiert.

Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung (ESU) decken die Einschätzung der Erzieherinnen. Übersehen werden hier jedoch Kinder, die erst durch einen längeren Beobachtungszeitraum in ihrer gewohnten Umgebung wirklich realistisch eingeschätzt werden können. So wurden 2009 in den städtischen Kindertageseinrichtungen 62 fünfjährige Kinder im Rahmen der ESU mit dem SETK 3-5 (Sprachentwicklungstest für Kinder von 3-5 Jahren) als intensiv sprachförderbedürftig testiert, die den Fachkräften ebenfalls durch Sismik/Seldak auffällig erschienen. Zusätzlich ergab die Sprachstandsbeobachtung der ErzieherInnen allerdings einen Förderbedarf bei 101 weiteren fünfjährigen Kindern, die im Rahmen des Ludwigsburger Modells gefördert werden.

Ein genauer Vergleich der Ergebnisse konnte bisher nicht erfolgen, da die Resultate der ESU vom Gesundheitsamt bisher nicht aufgearbeitet wurden.

Ab diesem Durchgang werden die Daten der Einschulungsuntersuchung vom Jugendärztlichen Dienst aufbereitet, so dass nächstes Jahr ein konkreter Vergleich zu unseren Sprachstandsbeobachtungen möglich wird.

3. Zur Weiterbildungsmaßnahme zur Multiplikatorin für Sprachförderung

Im Februar 2009 startete an der PH Ludwigsburg die erste Staffel der Weiterbildung zur Multiplikatorin für Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen und Grundschulen an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg mit 22 Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen. Sie endete am 20. November 2009 mit der Übergabe der Teilnehmerzertifikate.

An insgesamt acht Seminartagen wurden folgende Themen behandelt:

- Diagnostik – Systematische Beobachtung der Sprache
- Erst- und Zweitspracherwerb
- Interkulturelle Arbeit
- Zusammenarbeit mit Eltern
- Konzeptionelle Einbindung der Sprachförderung
- Didaktik und Methodik der Sprachförderung
- Sprecherziehung
- Sprachbehinderung und verzögerte Sprachentwicklung
- Vorbereitung auf Schrift
- Kooperation der Kindertageseinrichtung mit der Grundschule
- Kreative Verfahren zur Sprachförderung
- Vernetzung und Multiplikation

Das Kontaktstudium fand und findet in Zusammenarbeit mit der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung statt und ist auf die Projektlaufzeit von fünf Jahren ausgelegt. Im Laufe dieser Zeit soll aus jeder Kindertageseinrichtung und jeder Grundschule mindestens eine Kollegin an dem Kontaktstudium teilnehmen, um an ihrer Einrichtung als Multiplikatorin für Sprachförderung wirken zu können.

Als Unterstützungsrahmen für die angehenden Multiplikatorinnen wurden zusätzliche Supervisionsgruppen angeboten. Diese fanden begleitend zum Studium an acht Nachmittagen statt und wurden von zwei SupervisorInnen der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung begleitet. Die Teilnehmer erhielten hier die Möglichkeit ihre Erfahrungen auszutauschen und offene Fragen zu klären. Studieninhalte konnten vertieft sowie die Rolle als Multiplikatorin reflektiert werden.

Eine zu hohe persönliche Zielsetzung führte allerdings dazu, dass sich die Erzieherinnen in ihrer Rolle als Multiplikatorin teilweise überfordert fühlten. Jede Einrichtung geht mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorstellungen in die Weiterbildung und Ziele müssen immer im Gesamtzusammenhang der Einrichtungssituation gesteckt werden.

Weiterentwicklungen entstehen nicht von heute auf morgen, sondern benötigen Zeit für eine wirkliche Nachhaltigkeit.

Anlage 1

In einzelnen Fällen stoßen die Fachkräfte auch auf die Problematik sich als einzelne Person gegen ein Team behaupten zu müssen. Hier scheint es sinnvoll über die Jahre mindestens zwei Teammitglieder an der Weiterbildung teilnehmen zu lassen, um Ihnen die Möglichkeiten zu geben die Weiterentwicklung des Teams anregen zu können.

Zusätzlich hat sich Herr Prof. Dr. Jeuk bereit erklärt, einzelne Multiplikatoren (2009) in ihren Einrichtungen zu besuchen und konzeptionell zu beraten. Für die Multiplikatoren aus 2010 sollen die Multiplikatoren aus 2009 diese Aufgabe übernehmen, wobei Herr Prof. Dr. Jeuk weiterhin den Schulen als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Bei der Reflektion am Ende der Seminarreihe wurde von den TeilnehmerInnen geäußert, dass sich „der Kreis zum Ende geschlossen hat“ und die Weiterbildung eine „runde Sache sei“. Die Rückmeldungen zu Inhalten und Methoden der verschiedenen Seminartage wurden schriftlich festgehalten und an die Dozenten zwecks Seminarevaluation und Weiterentwicklung weitergeleitet. Die Gesamtbewertung der Weiterbildung machte deutlich, dass die Seminare als „interessant und informativ“, „hilfreich“ und mit „Theorie-Praxis-Bezug“ eingestuft wurden. Kritisch wurde die inhaltliche Verzahnung der einzelnen Seminartage betrachtet. Da an der Weiterbildung 10 verschiedene Dozenten teilnehmen, gestaltet es sich als schwierig die Absprachen untereinander so abzustimmen, wie es nötig wäre. Um dieser Kritik Rechnung zu tragen wird das Studium 2010 inhaltlich von der Projektkoordination begleitet.

Als äußerst gewinnbringend erwies sich, dass ErzieherInnen und Lehrkräfte gemeinsam an diesem Kontaktstudium teilnahmen, denn die Arbeitsweisen und Rahmenbedingungen an den unterschiedlichen Institutionen unterscheiden sich teilweise erheblich. So konnte das Kontaktstudium auch als Forum des Austausches und der gegenseitigen Information genutzt werden.

Die zweite Staffel für 24 Erzieherinnen und Lehrkräfte hat im Februar 2010 begonnen. Einrichtungen aus folgende Bezirken sind vertreten: Hoheneck, Weststadt, Neckarweihingen, Oßweil, Poppenweiler, Eglosheim.

4. Zum Übergangmanagement Kindertageseinrichtungen – Grundschulen

Dem Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule kommt eine zentrale Bedeutung für erfolgreiche Bildungsbiografien zu. Beide Institutionen sollten die pädagogische und institutionelle Zusammenarbeit auf der Basis gemeinsamer Rahmenbedingungen vor Ort stärken. Ziel ist es, den Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule stetig weiterzuentwickeln und dabei das Kind und dessen jeweilige Entwicklungs- und Bildungsbiografie in das Zentrum des Übergangmanagements zu stellen. Diese Zielsetzung wird auch im Positionspapier des deutschen Städtetags (Aktenzeichen 51.40.10 D) vom 29.03.2010 festgehalten.

Auf Einrichtungsebene ist es daher unabdingbar, dass die miteinander kooperierenden Institutionen Kindertageseinrichtung und Grundschule gemeinsam die notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Gestaltung von Übergängen erarbeiten und in einem Kooperationsplan festhalten. Die gesetzlichen Grundlagen zur Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sind in der gemeinsamen Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums und des Sozialministeriums verankert. Hier wird die Verpflichtung zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit, zum Erstellen eines Kooperationsplans, abgestimmt auf die örtlichen Verhältnisse und der jährlichen Reflektion festgehalten.

Entlang dieser Vorgaben existieren Kooperationspläne in allen 14 Ludwigsburger Grundschulbezirken. Diese werden einmal jährlich in einem Kooperationsgespräch, an dem alle Institutionen des Bezirks teilnehmen, reflektiert und auf die Situation im Bezirk hin weiterentwickelt (siehe Anlage 3).

Anlage 1

Im Rahmen des Ludwigsburger Modells sollten sogenannte „Kooperationsnetzwerke“ gebildet werden, die die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zum Gegenstand haben. Nach einer Analyse der einzelnen Grundschulbezirke wurde deutlich, dass jährliche Kooperationsgespräche in den einzelnen Bezirken bereits existieren und daher keine Notwendigkeit für eine Bildung von zusätzlichen Stadtteilnetzwerken mit selbem Thema gesehen wurde.

Ein Andocken an die stattfindenden Gespräche in bisher neun der 14 Bezirke konnte zusätzliche Termine vermeiden und vorhandenen Ressourcen nutzen. Durch eine externe Moderation wurde die Weiterentwicklung angeregt und bei Bedarf zusätzliche Kooperationspartner eingeladen. So fand z.B. in der Oststadt neben dem Kooperationsgespräch zum Übergang Kita-Grundschule auch ein Termin im Sozialpädiatrischen Zentrum statt, bei dem die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Institutionen konkretisiert und Hemmschwellen abgebaut werden konnten. In Eglosheim fanden erstmals gemeinsame Kooperationsgespräche beider Eglosheimer Stadtteile (1+2) statt, die bisher getrennt durch die Einteilung in unterschiedliche Grundschulbezirke abgehalten wurden. In diesem Rahmen wurden auch die Sonderschulen dazu gebeten und ein gewinnbringender Austausch wurde ermöglicht.

Weiterhin wurden die Kooperationsgespräche mit dem Schulamt, Vertretern aus der Praxis sowie weiteren Partnern ausgebaut. Hier entstand die gemeinsame Idee eine Broschüre anzufertigen, die sämtliche Grundschulen und Kindertageseinrichtungen des Stadtgebiets Ludwigsburgs erhalten sollen. Diese soll „Best – Practice“ Kooperationsbeispiele beinhalten und für die Kooperationspläne als „Anregung“ dienen. Ein Deckblatt in Form eines Schreibens aller Träger sowie des Schulamts soll hier nach Außen eine klare, gemeinsame Linie darstellen.

Die Broschüre soll bei den Kooperationstreffen aufgegriffen werden und als Grundlage für eine Weiterentwicklung der Kooperation in den Bezirken dienen.

Allgemein sind als vorrangiges Defizit und Handlungsbedarfe der Zusammenarbeit zu nennen, dass ErzieherInnen und LehrerInnen ihrem Selbstbild und Bildungsverständnis verhaftet bleiben und der Austausch und die Abstimmung beider Seiten oft nicht auf Augenhöhe erfolgt.

Um dem entgegenzuwirken und die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen in den Bezirken zu stärken, wird die Weiterbildung zur Multiplikatorin für Sprachförderung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg für ErzieherInnen und LehrerInnen angeboten. Hierbei werden bevorzugt BewerberInnen aus dem gleichen Bezirk angenommen. Schon im ersten Durchgang wurde deutlich, dass der hier ermöglichte Austausch zwischen den unterschiedlichen Berufsfeldern und die Möglichkeit zur Hospitation einen großen Mehrwert darstellt. Nicht nur der Austausch über die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bildungspläne, auch der intensive Transfer über die Ansichten, die die unterschiedlichen Voraussetzungen mit sich bringen, führte zu gegenseitigem Verständnis und einer stabilen Grundlage für eine erfolgreiche Kooperation. Dies ermöglichte eine enge Zusammenarbeit der folgenden Grundschulbezirke: Stadtmitte, Neckarweihingen, Ludwigsburg Mitte/Ost, Eglosheim, Oststadt.

Aus dieser Kooperation entstand z.B. zwischen der Pestalozzischule und der Kindertageseinrichtung Obere Marktstraße eine ganz eigene Zusammenarbeit. Die Fachkraft für Sprachförderung (Multiplikatorin) der Kindertageseinrichtung und die Multiplikatorin der Pestalozzischule kooperieren auf Unterrichtsebene und erproben eine integrative Sprachförderung auf ehrenamtlicher Basis. Die Erzieherin erhält weder einen Arbeitsausgleich noch eine Aufwandsentschädigung dafür, sondern handelt aus eigenem Interesse und zum Wohle der Kinder.

Der auf das einzelne Kind bezogene regelmäßige Austausch zwischen den beteiligten Institutionen vor dem Übergang, beim Übergang und nach erfolgtem Übergang in die Grundschule ist vielfach und vielfältig gegeben. So wird es in Ludwigsburg angestrebt, die

Kinder beim Übergang zu „begleiten“ und auch als Erstklässler den Kontakt zur Kindertageseinrichtung durch Besuche aufrecht zu erhalten. Zukünftige Schulkinder werden z.B. bei einem Besuch von den ehemaligen Kindergartenkindern über ihre Erfahrungen bei der Einschulung und im ersten Jahr informiert.

Weiterhin existieren gemeinsame Kommunikations- und Kooperationsplattformen, wie z.B. ein gemeinsamer Elternabend in der Osterholzschule, an dem die Kindertageseinrichtungen und Kooperationslehrerinnen die Gemeinsamkeiten des Orientierungs- und Bildungsplans herausstellten.

Positiv wurde ein vertrauensvoller und ein intensiver Austausch sowie gemeinsame Planungen in der Kooperation vermerkt. LehrerInnen, die sich kritisch äußerten, führten zu wenig Zeit und Schwierigkeiten bei der Koordination der Kooperation an. Begründet durch immer weiter gekürzte Ergänzungsstunden.

Die Anschlussfähigkeit wird zum Teil durch die Weitergabe des Sprachentwicklungsberichts (Förderdiagnostik und anschließende Fördermaßnahmen) im Bildungsbereich Sprache gewährleistet. Eine Förderung kann so nach der Eingewöhnungsphase der Kinder in der Schule direkt an die Förderung im Kindergarten anschließen. In diesem Jahr wurden in allen Grundschulbezirken die Berichte an die Grundschule weitergeleitet. So wird den RektorInnen auf Grundlage der Berichte ermöglicht ab 10 Kindern mit sprachlichem Förderbedarf Vorbereitungsklassen zu beantragen.

5. Zur Sprachförderung an Ludwigsburger Grundschulen

Spracherwerb und Sprachenlernen spielen im Schulalltag in vielerlei Hinsicht eine Rolle und finden nicht ausschließlich im spezifischen Sprachunterricht statt. Im Vordergrund stehen allerdings die Vermittlung von Lese- und Schriftsprachkompetenzen. Die Zuwanderung von Menschen aus anderen Sprach- und Kulturkreisen, das ständig wachsende Medienangebot und die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien führen zu einem steigenden Bedeutungszuwachs des Sprachenlernens an Schulen. Die Beherrschung mehrerer Fremdsprachen wird eine zukünftige berufliche Kompetenzanforderung sein und stellt gleichzeitig eine persönliche Bereicherung für jeden einzelnen dar.

In diesem Rahmen wurde Anfang des Jahres eine Handreichung für „Deutsch als Zweitsprache in der Grundschule“ veröffentlicht, an der auch Herr Prof. Dr. Jeuk von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg maßgeblich beteiligt war. Inhaltlich wird über Migrationsbedingungen, Zweitspracherwerb und Sprachstandsfeststellungen bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache informiert und Lernfelder für die Unterrichtspraxis vorgestellt.

5.1. Zum Bildungsplan Baden-Württemberg

Sprachförderung ist als zentrale Aufgabe der Grundschule im Bildungsplan 2004 verankert. Alle Fächer haben demnach einen sprachbildenden Auftrag. Es soll auf einen korrekten, angemessenen, partner- und situationsbezogenen Sprachgebrauch geachtet werden. Der Bildungsplan sieht folgendes verpflichtendes Kerncurriculum zum Thema Sprache vor:

§ Regelunterricht Deutsch:

Der Deutschunterricht gliedert sich in die Bereiche Sprechen, Lesen, Schreiben und Verstehen. Die Schüler/-innen sollen ein Gefühl und Wissen dafür entwickeln, wie die deutsche Sprache richtig anzuwenden ist. Sie sollen lernen, sich schriftlich und mündlich adäquat auszudrücken, damit sie sich in Schule, Alltag, Gesellschaft und Arbeitswelt selbständig und eigenverantwortlich zurechtfinden. Die Kontingenzstundentafel sieht hierfür von Klasse 1 – 4 insgesamt 26 Wochenstunden vor.

§ Regelunterricht Englisch:

Auch der Englischunterricht untergliedert sich in die Bereiche Sprechen, Lesen, Schreiben und Verstehen. Der Fremdsprachenunterricht stellt die Vermittlung von Sprachlernkompetenz in den Mittelpunkt. Sie ist die Schlüsselqualifikation, Sprachen lebenslang erweitern und lernen zu wollen und zu können. Im Mittelpunkt steht die

gemeinsame, kindgemäße Interaktion und Kommunikation. Laut Kontingenzstundentafel sind von Klasse 1 - 4 insgesamt 8 Wochenstunden vorgesehen. Abweichend von der Dauer einer Unterrichtsstunde soll der Fremdsprachenunterricht in kleinere Zeiteinheiten aufgeteilt werden.

5.2. Zur Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums vom 1. August 2008

Das Kultusministerium hat am 03.03.08 die neue Verwaltungsvorschrift: "**Grundsätze zum Unterricht für Kinder und Jugendliche mit Sprachförderbedarf an allgemein bildenden und beruflichen Schulen**" veröffentlicht. Diese trat am 1. August 2008 in Kraft und gilt für Schüler/-innen mit nichtdeutscher Herkunftssprache. Ziel ist die Vermittlung ausreichender deutscher Sprachkenntnisse und die volle schulische Integration aller Kinder und Jugendlichen.

Die Vermittlung von Sprachkenntnissen wird als ein zentrales Aufgabenfeld für die Kindergärten und Schulen und als ein zentraler Auftrag aller am Erziehungs- und Bildungsprozess Beteiligten gesehen. Folgerichtig wird eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten, vorschulischen Einrichtungen und Schulen als notwendig erachtet.

Als grundlegend für eine abgestimmte sprachliche Förderung mit differenzierenden Fördermaßnahmen, wird ein, an der Bedürfnislage der Schüler/-innen orientiertes, schulisches Förderkonzept bezeichnet. Folgende Aufgaben leiten sich daraus ab: Erarbeitung und Fortschreibung des Konzeptes, Sprachstandsermittlung, Feststellung individuellen Förderbedarfs u.s.w.

Sofern eine integrative Förderung im Klassenverband nicht möglich ist, sollen Grundschul Kinder an besonderen Fördermaßnahmen teilnehmen. Die Fördermaßnahmen können folgendermaßen gestaltet werden:

- § schulorganisatorische Maßnahmen (flexible Organisationsmodelle, Wechsel zwischen Teilnahme am Unterricht der Regelklasse und einer Fördermaßnahme,...)
- § eigens gebildete Klassen (Vorbereitungsklassen siehe Pkt. 5)
- § ein Kurssystem (zeitlich befristete Vorbereitungskurse für mind. vier Schüler/-innen mit bis zu acht Wochenstunden)
- § durch sonstige Maßnahmen (Teilungsstunden, Förderunterricht, sonderpädagogische Förderung,...)

Die Vorschrift enthält darüber hinaus noch Aussagen zu Abweichungen vom Regelfall bei Fremdsprachen (Englisch), Zeugnissen Leistungsbeurteilung und Hausaufgaben. Die Schulen müssen die Information und Beratung der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund übernehmen und die Migrantenfamilien in die Zusammenarbeit an der Schule einbeziehen (z.B. Organisation von Deutsch-Sprachkursen für Erziehungsberechtigte).

5.3. Zu Vorbereitungsklassen

In Ludwigsburg wurden im Schuljahr 2009/2010 an folgenden Grundschulen Vorbereitungsklassen für insgesamt 56 neu aus dem Ausland zugezogene ausländische Kinder eingerichtet:

Schule	Klassen	Schüler/-innen
GS Anton-Bruckner-Schule	1	11
GS Friedrich-von-Keller-Schule	1	12
GS Osterholzschole	1	13
GS Pestalozzischule	1	20

Die Einrichtung einer Vorbereitungsklasse (Jahrgangsklasse oder jahrgangsgemischt) ist ab 10 Schüler/-innen möglich. Als Grundlage dienen Sprachstandsbeobachtungen, wie die Ergebnisse der Sismik/Seldak Bögen aus den Kindertageseinrichtungen. Die sprachlichen Fortschritte sollen evaluiert und dokumentiert werden. Durch gezielte Deutschförderung soll diesen Kindern der Einstieg in die Regelklassen und damit die Integration in Schule und Gesellschaft erleichtert werden. In der Grundschule umfassen diese Kurse bis zu 18 Wochenstunden (Regelklassen 24 WS) und dauern in der Regel ein Jahr. Der Wechsel in die Regelklasse ist an keinen festen Zeitpunkt gebunden, er kann auch flexibel, individuell und in Stufen erfolgen. In Einzelfällen kann die Förderung in Vorbereitungsklassen auf maximal zwei Jahre ausgedehnt werden. Die Schule erhält je gebildeter Vorbereitungsklasse eine Entlastungsstunde für Koordinationsaufgaben.

5.4. Zu Grundschulförderklassen

Wenn Kinder vom Schulbesuch zurückgestellt werden, können sie Grundschulförderklassen besuchen. Dort werden die Kinder gezielt auf den Besuch der Grundschule vorbereitet. Die Grundschulförderklassen werden wohnortnah an den Grundschulen geführt. In Ludwigsburg gibt es aktuell drei Grundschulförderklassen mit insgesamt 53 Schüler/-innen. Durch gezielte Förderung und freies Spiel sollen die Kinder in ihrer geistigen, seelischen und körperlichen Entwicklung so gefördert werden, dass eine Aufnahme in die Grundschule möglich ist. Die Grundschulförderklassen kooperieren eng mit der Schule für Sprachbehinderte. Die Lehrer/-innen und Erzieher/-innen der Grundschulförderklassen beobachten die Kinder sehr genau und melden auf der Grundlage dieser Beobachtung bei der Schule für Sprachbehinderte Förderbedarf an. Diese testet die förderbedürftigen Kinder nochmals gesondert und bietet dann an der jeweiligen Grundschulförderklasse ambulante Sprachheilkurse an. Diese spezifische Sprachförderung erfolgt während der Unterrichtszeit. Für den Fall, dass Kinder schon Förderangebote bekommen (z.B. Logopädie,...) werden zur Vermeidung von Doppelstrukturen keine zusätzlichen Hilfen angeboten. Die Schüler/-innen erhalten in den allgemeinen Unterricht eingebundene Sprachförderangebote.

Schule	Anzahl der Schüler/-innen	Anzahl ausländischer Schüler/-innen
GS August-Lämmle-Schule	20	4
GS Pestalozzischule	16	7
GS Schloßlesfeldschule	17	3

5.5. Zum muttersprachlichem Zusatzunterricht

"Schüler/-innen mit Migrationshintergrund verfügen mit den Sprachkenntnissen in ihren Herkunftssprachen über zusätzliche förderungswürdige Kompetenzen... Eine gezielte Förderung der Kinder in ihrer Muttersprache steht keinesfalls in Konkurrenz zum Erwerb der Zweitsprache Deutsch...Es gilt: Jede gezielte sprachliche Förderung unterstützt den Erwerb der allgemeinen Sprachfähigkeit der Kinder und ist vorteilhaft für das Erlernen weiterer Sprachen." (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg).

Das Land Baden-Württemberg fördert den muttersprachlichen Zusatzunterricht, übernimmt aber darüber hinaus keine inhaltliche Verantwortung. Für die Organisation, Finanzierung und Inhalte sind die Konsulate selbst verantwortlich. Eine inhaltliche Abstimmung der jeweiligen Curricula im Sinne eines integrativen Ansatzes findet unseres Wissens nicht statt. Hinsichtlich Qualität und Quantität gibt es von Nationalität zu Nationalität erhebliche Unterschiede. Beim türkisch muttersprachlichen Unterricht ist an Schulen mit entsprechend hohem Anteil von Schüler/-innen der Unterricht teilweise in den normalen Unterrichtsbetrieb integriert. Beim griechisch muttersprachlichen Unterricht gibt es eine Mittel- und Oberstufe mit der Möglichkeit einen Abschluss mit Hochschulzugangsberechtigung zu erhalten. Der serbisch muttersprachliche Zusatzunterricht ist dagegen klassenübergreifend von Klasse 1 -9. Trotz des oben erwähnten Spracherwerbszugewinns bedeutet dieses Zusatzangebot eine zusätzliche Belastung und Anforderung an die Kinder. Muttersprachlicher Zusatzunterricht

findet in Ludwigsburg für folgende Nationalitäten statt: Griechenland, Italien, Türkei, Serbien/Montenegro, Kroatien, Portugal und Spanien. Die Teilnahme ist freiwillig.

5.6. Zur Sprachförderung nach dem „Denkendorfer Modell“

Zusätzlich zur Sprachförderung innerhalb des Unterrichts und weiterer sprachlicher Angebote durch das Lehrpersonal werden im Rahmen des Ludwigsburger Modells seit dem Schuljahr 2009/2010 an allen Ludwigsburger Grundschulen ca. 535 Kinder in 93 Fördergruppen von über 60 SprachbegleiterInnen gefördert (siehe Anlage 4). Jede Grundschule führt seit diesem Schuljahr mindestens zwei Fördergruppen. Die in der Anlage 4 dargestellten Fördergruppen werden über HSL-Mittel (Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe) bezuschusst. Die Sprachbegleiterinnen werden durch eine Grund- und eine Aufbauqualifikation qualifiziert und erhalten die Möglichkeit an zusätzlichen Fortbildungen teilzunehmen. Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft finden regelmäßige Treffen statt, an denen sich ausgetauscht wird.

Die Sprachförderung erfolgt in Absprache mit der LehrerIn, denn nur mit Hilfe der Schule und in Kooperation mit der LehrerIn kann die Sprachförderung wirksam werden. Eine gezielte Sprach- und Entwicklungsbegleitung orientiert sich thematisch am Unterricht und setzt an der individuellen sprachlichen Entwicklung sowie den Stärken des Kindes an.

Sprachbegleiterinnen bieten ganzheitlich erfahrbare Erlebnisse an, die intensiv sprachlich begleitet werden und den Kindern Gelegenheit geben, Sprache als für sich bedeutsam zu erfahren.

Die weiterführende Sprachförderung für Kinder ab Sekundarstufe I wird größtenteils durch die Fördermittel der Stiftung Mercator sichergestellt (siehe Vorlage Nr. 184/09) und findet an 9 Schulen in ca. 50 Fördergruppen für ca. 230 SchülerInnen statt.

6. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen bereits erfolgreich umgesetzt wird. Die Elementarpädagogik hat sich in den letzten Jahren den veränderten gesellschaftlichen Anforderung gestellt und sich stetig weiterentwickelt. Durch die Personalaufstockung für Kindertageseinrichtungen mit erhöhtem sprachlichen Förderbedarf wird in Ludwigsburg diesen Veränderungen Rechnung getragen.

Im Bereich der Primarpädagogik hingegen fehlt es an diesen notwendigen Veränderungen. Kleinere Klassengrößen und „Teamteaching“ seien hier als Beispiele genannt.

Ergänzungsstunden für eine nachhaltige Sprachförderung und gelingende Kooperation zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule werden immer weiter gekürzt, so dass die Bemühung der LehrerInnen wenig Wertschätzung erfährt.

Weiterhin werden wissenschaftliche Erkenntnisse, wie die aus Heidelberg zur wirkungslosen Förderung von Kindern in Kleingruppen unbeachtet gelassen, wenn es darum geht Landeszuschussrichtlinien hin zu einer integrativen Sprachförderung, dass heißt einer Förderung innerhalb des Unterrichts, zu verändern.

Es wird ersichtlich, dass Ludwigsburg in den Kindertageseinrichtungen und an den Grundschulen eine sehr ausdifferenzierte Angebotslandschaft aufweist. Auf der Basis des Ludwigsburger Modells „Sprache bilden und fördern“ und dem „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator wird in Ludwigsburg Sprachförderung zielgerichtet vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe 1 durchgeführt.

In den Kindertageseinrichtungen gibt es träger- und einrichtungsübergreifend viele positive Beispiele der Vernetzung und Kooperation. Im Hinblick auf die zunehmende Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen muss Bildung und Sprachförderung von Anfang an und übergreifend über den Besuch von Kindertageseinrichtungen hinaus als eine gemeinsame Aufgabe der beteiligten Einrichtungen gesehen werden. Ein zentrales Thema für die Kooperationsgespräche in den Stadtteilen.

Anlage 1

Die Auswertung der Sprachstandsbeobachtungen machte deutlich, dass die Förderung positive Effekte vorweist. Speziell im Bereich Literacy besteht aber Fort- und Weiterbildungsbedarf, so dass die Kinder in ihrer Entwicklung davon profitieren können.

Neben der Fortbildung weiterer Fachkräfte aus dem Elementar- und Primarbereich ist es zentrales Thema die Teams in den Einrichtungen bei der Weiterentwicklung der Konzeptionen zu begleiten und ihnen eine Austauschplattform zu bieten. Durch die vierteljährigen „Expertenrunden“ zum Thema Sprache bei den städtischen Einrichtungen und vergleichbaren Institutionen bei den anderen Trägern wird dieser Austausch auf persönlicher Ebene ermöglicht. Zusätzlich soll durch die Koordination ein Internetforum aufgebaut werden, in dessen Rahmen die Fachkräfte Best-Practice Beispiele, Materialien und anonymisierte Fälle diskutieren können.

Aus den Kooperationsgesprächen mit den Schulen wurde deutlich, dass viele LehrerInnen das Sprachförderkonzept der Stadt Ludwigsburg inhaltlich nicht kennen. Ein Umstand der aufgrund der erst einjährigen Implementierungsphase und der unterschiedlichen Strukturen an den Schulen nicht erstaunlich ist. Dennoch liegt hier eine weitere Aufgabe, an der vor allem innerhalb der Kooperationsgespräche gearbeitet werden soll.

Weiterhin wird eine Studentin der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Rahmen ihrer Magisterarbeit das Modell in einer Kindertageseinrichtung beispielhaft qualitativ evaluieren. Ergebnisse dieser Arbeit werden in den nächsten „Evaluationsbericht“ einfließen.